

Unser Vorschlag umfaßt eine Arbeitsgruppe "Konzeptentwicklung", eine Arbeitsgruppe "Regionalarbeit", eine Arbeitsgruppe "Öffentlichkeitsarbeit/ Finanzen", eine Arbeitsgruppe "Fortbildung/ Schulbegleitung", eine Arbeitsgruppe "Ausbildung" sowie eine Arbeitsgruppe "Ausland".

Es ist erfreulich, daß schon während der Mitgliederversammlung in Köln eine Arbeitsgruppe "Konzeptentwicklung" zustande gekommen ist. In dieser Gruppe wird es gehen um: Jenaplan heute, Theorieentwicklung, Forschung, Grundprinzipien. Es konnten auch bezüglich einer zweiten Arbeitsgruppe erste Ansätze gemacht werden, nämlich für die Arbeitsgruppe "Öffentlichkeitsarbeit/Finanzen". Diesbezüglich zeichnet sich inzwischen ab, daß wir für unsere Zeitschrift "Forum Jenaplan" bald über ein Redaktionsteam verfügen werden.

Die Weisheit "Es gibt nichts Gutes, außer man tut es" vor Augen, zage ich nicht, alle unsere Mitglieder ganz herzlich einzuladen, initiativ zu werden und sich bei einem Mitglied des Vorstandes zu melden mit der Angabe, für welche Arbeitsgruppe Interesse besteht. Erinnerter Reformpädagogik, das ist - wie unsere drei Dokumentationen unschwer erkennen lassen - stets auch die Aufforderung, das eigene pädagogische Konzept in selbstverordneter Initiative zu erfrischen, zu erneuern, effektiv zu machen, damit es kein Selbstläufer wird, durchdreht und schlapp macht und unseren Schülerinnen und Schülern nichts mehr bringt. Ich will sagen, die hier vorgelegten drei Dokumente erinnerter Reformpädagogik einerseits und die Einladung, innerhalb der "Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland e.V." initiativ zu werden, andererseits: sie hängen eng zusammen.

Ulrike Immenkötter

Wir sind auf die Freie Arbeit gekommen

Ein Bericht über Einführung und Durchführung der Freien Arbeit in der Sekundarstufe I am Städtischen Gymnasium in Rheinbach

1. Voraussetzungen und Vorüberlegungen

1.1 Persönliche Lehrsituation

Das Jahr 1991 hat einen großen Einschnitt in meine berufliche Tätigkeit gebracht. Nachdem ich 15 Jahre lang am Städtischen Gymnasium in Rheinbach Schüler aller Klassenstufen in den Fächern Deutsch/Geschichte/Politik unterrichtet habe und zwei Söhne, die

jetzt 10 und 9 Jahre alt sind, halbwegs groß gezogen habe, habe ich mich auf ein Experiment eingelassen, das grundlegende Änderung in meinen Schulalltag bis hin in den Umgang mit meinen Kindern gebracht hat. Die Anstöße dazu waren vielfältiger Natur, unter anderem auch die

Erinnerung an ein einprägsames Buch aus dem Studium: Techniken des Lehrerverhaltens (Grell), wo auf amüsante Weise festgestellt wird: "Manchmal ist es sinnvoller, ein Lehrer verändert sein eigenes Verhalten, anstatt daß er täglich erfolglos versucht, 35 oder 40 Schüler zu verändern." (Grell, Techniken des Lehrerverhaltens, Weinheim-Basel 1976, S. 11)

Die Situation im Frühsommer 91 stellte sich mir folgendermaßen dar: das Abitur im Mai 1991 hatte wieder die Enttäuschung gebracht, daß Schüler meines Grundkurses in Deutsch fast ausschließlich rezeptiv gearbeitet hatten. Selbst bei vorhandener Fähigkeit zu problem-lösendem Denken fehlte vielen Schülern die Bereitschaft und fachliche Selbstsicherheit, selbständig Inhalte zu vertiefen, wobei sich bei mir wie bei jedem Abitur das schlechte Gewissen regte, ob ich auch nur alles "geliefert" hätte.

Den zweiten Anstoß gaben Probleme mit einem Jungen in der Jahrgangsstufe 6, der sich völlig abkapselte, und ich bei all

meinen Bemühungen, ihn fachlich oder privat anzusprechen, scheiterte. Er widersetzte sich permanent der Notwendigkeit, sich in die Gemeinschaft einzubringen und kooperativ am gemeinsamen Unterrichtsgespräch teilzunehmen. Ihn hauptsächlich für sich allein arbeiten zu lassen, widersprach aber meiner Vorstellung von Unterricht.

Den dritten Ausschlag gab der Schulalltag meiner eigenen Kinder in der Grundschule und die Beobachtung ihres Lernverhaltens. Mir wurde jeden Tag vor Augen geführt, welche Bedeutung das Spiel im Lernprozeß einnimmt und wie wichtig handlungsbezogenes Lernen für den Alltag eines Schülers ist.

Da ich die Klassenleitung einer fünften Klasse im folgenden Schuljahr übernehmen sollte, bot sich mir die einmalige Möglichkeit, meine Unterrichtskonzeption ganz neu zu überdenken.

1.2 Lernsituation der Schüler am Gymnasium in Rheinbach

Die Schüler unseres Gymnasiums stammen hauptsächlich aus Beamtenfamilien, das ergibt sich durch die Nähe der Behördenstadt Bonn und den Standort einer Kaserne in Rheinbach. Damit verbindet sich eine häusliche Situation, die durch finanzielle Sicherheit und ein großes Bildungsangebot geprägt ist. Die meisten Schüler sind in ihrer Freizeit verplant, Raum für selbstbestimmte Aktivitäten ist rar. Auch die Anspruchshaltung der Eltern geht in die Richtung, daß den Kindern viel geboten werden soll. Hinzu

kommt, daß für die Stadtkinder in Rheinbach das Gymnasium zur Regelschule geworden ist, es gibt außer uns noch zwei weitere Gymnasien. Die Hauptschule bezieht ihre Schüler hauptsächlich aus der ländlichen Umgebung. Daraus ergibt sich ein großes Leistungsgefälle innerhalb der Klassen mit der Konsequenz, daß gute Schüler oft unterfordert werden und wir Lehrer am Ende der Erprobungsstufe gehäuft vor dem Problem der Überweisung vieler Schüler in die Real- und Hauptschule stehen. Zudem werden dem

Gymnasiasten heute besonders im Unterrichtsgeschehen der Sekundarstufe II und später im Berufsalltag Fähigkeiten und Fertigkeiten abverlangt, die sich im Laufe der Jahre geändert haben. Im Vordergrund stehen neben sicherem Fachwissen Selbständigkeit und Kreativität, Selbstvertrauen, sichere Handhabung der vielfältigen Arbeitsmethoden und die Fähigkeit zur Kooperation.

Je mehr ich mich in die Thematik des handlungsbezogenen Lernens und der Freien Arbeit einarbeitete, um so mehr war ich davon überzeugt, daß die Freie

Arbeit auch für das traditionelle Gymnasium die Unterrichtsform ist, die hilft, gerade Probleme aus all diesen angesprochenen Bereichen anzugehen. Ferner gibt es durchaus Möglichkeiten, die Freie Arbeit in die Stundentafel des Gymnasiums einzuschließen.

Mein Schulleiter gab mir grünes Licht, und so entstand ein Konzept, daß sich hauptsächlich auf den Kurs "LehrerInnen lernen Freie Arbeit" (Verlag an der Ruhr 1990) und konkrete Beratung einiger erfahrener Rheinbacher Grundschullehrerinnen stützte.

2. Durchführung

Es entstand ein Monatsplan, der sich dem Charakter nach zwischen Wochenplan und Freiarbeit bewegt. Die Kollegen aller Hauptfächer und möglichst vieler Nebenfächer entwickeln im Monat einige Aufgaben, die in diesen Monatsplan, den jeder Schüler in die Hand bekommt, eingetragen werden. Ein Sammelkasten steht in jeder Klasse, dem die im Plan vermerkten Arbeitsblätter zu entnehmen sind. Um einen Projektgedanken zu entwickeln, wird der Monat unter ein bestimmtes Thema gestellt z.B. "Tiere im Wald", "Elefanten", wobei wir immer mehr dazu übergegangen sind, den Schülern selbst die Entscheidung über das anstehende Thema zu überlassen. In den Monatsplan tragen die Schüler das Bearbeitungsdatum ein.

Die Korrespondenz mit dem jeweiligen Fachlehrer erfolgt über ein Briefkastensystem, denn besonders die Kollegen, die

in den Nebenfächern eingesetzt sind, sehen die Schüler nur zweimal wöchentlich und sind bei den angesetzten Freiarbeitsstunden nicht anwesend. Die bearbeiteten Blätter werden dann nach Durchsicht durch den Lehrer vom Schüler in seinen FA-Ordner abgeheftet.

Die Freie Arbeit wurde probeweise schon im Schuljahr 91/92 für alle Klassen der Jahrgangsstufe 5 eingeführt, es waren ungefähr 110 Schüler und 25 Kollegen daran beteiligt. Wobei von der Schulleitung festgelegt wurde, daß die Organisation in den Händen der Deutschlehrer liegen sollte und die Teilnahme der Kollegen verpflichtend war. Die beiden Wochenstunden des angesetzten Ergänzungsunterrichts standen jetzt uns zur Freien Arbeit zur Verfügung.

3. Erfahrung bei der Durchführung

3.1 mit der Themenwahl und Aufgabenstellung

Als größtes Problem hat sich bisher der Charakter der Aufgabenstellung erwiesen, und das in vielerlei Hinsicht. Wir sind bemüht, der Forderung nach dreigliedriger Aufgabenstellung nachzukommen. Darum bieten wir auf der einen Seite punktorientierte Übungsaufgaben zu laufenden Themen an. Damit kommen wir u.a. auch dem Bedürfnis vieler Kollegen entgegen, die lieber den herkömmlichen Ergänzungsunterricht praktiziert sähen. Diese Art zusätzlichen Übens kommt aber auch den Wünschen vieler Schüler entgegen, besonders dem der persönlich unsicheren, die lieber ein vorgegebenes Aufgabenraster vor sich haben. Diese Art der Aufgaben hat aber bisher auch sehr gut die leistungsstarken Schüler angesprochen, da hier dem Fachlehrer zum ersten Mal die Möglichkeit einer Differenzierung geboten wird.

Cassettendiktate und sprachliche Rätsel sind in dieser Aufgabenkategorie sehr beliebt, letztere wurden auch schon von Schülern angefertigt.

Die zweite Aufgabenkategorie, die freien kreativen Aufgaben, beziehen sich immer auf das Thema des Monats. Sie bestehen aus Bildern als Schreibimpulsen, sehr weit gefaßten Arbeitsaufträgen, z.B. dem Erstellen einer Zeitung oder dem Erarbeiten von Projekten. Hierbei konnte es bisher den Schülern gar nicht frei genug zugehen, und wir sind bei der praktischen Durchführung, z.B. beim Thema des Monats Oktober 92 "Zirkus" oft an unsere Grenzen, was räumliche Möglichkeiten und Sicherheit im Schulalltag betraf,

gestoßen. Aufgabenstellungen dieser Art und auch das Erstellen eines "Magazins für und über Dinosaurier" hatten bisher den größten Zuspruch. Als Produkt konnten die Schüler beim Dinomagazin eine in sich geschlossene Blattsammlung in Händen halten, wobei sie alles, Inhalt und äußere Form selbst gestaltet hatten. Die fünf schönsten Dinozeitungen der einzelnen Klassen bekamen einen kleinen Anerkennungspreis und sehr viele Exemplare konnten im Schaukasten ausgestellt werden. Der Zuspruch war überwältigend, was natürlich auch an der Attraktivität des Themas lag.

Bei dem zweiten größeren Projekt "Zirkus" erfolgte die Produktsicherung neben dem Erstellen von Plakaten usw. durch eine Aufführung in der Aula vor den anderen Schülern derselben Jahrgangsstufe und den Fünftkläßlern. Das Einüben der Turnnummern gestaltete sich jedoch sehr abenteuerlich, da zum Üben der Akrobatiknummern kein Turnhallensegment und auch kein Sportlehrer zur Verfügung stand. Der Erfolg war sehr groß, aber es häuften sich doch skeptische Äußerungen der Kollegen, ob Aktionen dieser Art mit unserer Aufsichtspflicht vereinbar sind.

Die dritte der geforderten Kategorie der Aufgabenstellung, die weiterführenden Aufgaben, haben wir z.T. mit dem Bereich der fachorientierten Aufgaben schwierigerer Art des ersten Bereichs abgedeckt. Hierunter kann man auch sämtliche Arbeitsaufträge fassen, in denen selbständig Sachinformationen zu

einem Thema z.B. "Leben der Elefanten", Ernährung der Tiere im Zirkus", "Lebensbedingungen der Fledermäuse" usw. eingeholt werden muß und das Wissen entweder in einem kleinen Vortrag vor den Mitschülern dargelegt oder in der Erstellung eines Informationsplakates zum Thema gesichert werden muß. Hier macht die Materialbeschaffung die größten Schwierigkeiten, da wir nicht auf Schulmaterialien zurückgreifen können und auch das Kopierquantum der Schule begrenzt ist. Nicht alle, aber die meisten Schüler waren bisher bereit, Bücher zur Verfügung zu stellen. Das hat einen großen pädagogischen Effekt, entlastet den Geldbeutel des Lehrers aber kaum.

Mit der Aufgabenstellung eng verbunden ist eine Hierarchisierung in Pflicht- und Wahlaufgaben. Anfangs überließen wir den einzelnen Kollegen die Entscheidung, was innerhalb des Monats bearbeitet wer-

den mußte. Das führte allerdings dazu, daß kaum jemand alle Fachaufgaben zur freien Disposition gab und bei den Schülern berechtigterweise der freie Charakter der Freien Arbeit in Frage gestellt wurde. Seit dem letzten Monat setzt jeder Schüler drei "Pflichtjoker", bevor er das Monatsprogramm angeht, wobei vom Lehrer akzeptiert werden muß, wenn einzelne Fächer oder Bereiche ausgeschlossen werden. Das bringt Probleme in der Differenzierung, besonders wenn es darum geht, lernschwachen Schülern eine zusätzliche Übungsmöglichkeit zu bieten. Hier ist noch keine Lösung erprobt, wahrscheinlich werde ich mir als organisierender Lehrer in diesem Monat auch einige Pflichtjoker zuteilen, die ich dann in einzelnen Fällen einsetzen kann.

3.2 Auswirkungen auf die Gestaltung des Klassenraumes

Im Gymnasium sind die Klassenräume durchweg nüchtern und kahl in ihrer Ausstattung. Möbel, Teppiche, Regale gibt es nicht. Eine sinnvolle durchdachte Gestaltung der Wände ist sehr selten. Es herrscht durchweg noch der Gedanke vor, daß gestaltete Wände eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre unterbinden. Es herrscht bei den Schülern auch die Angst vor, Bilder, Blätter usw. würden von anderen Gruppen, die Klassen sind durchweg mehrbelegt, von den Wänden gerissen. Hier bietet die Freie Arbeit einen guten Ansatzpunkt, denn die jetzigen Sechskläßler sind bereits gewöhnt, die

Wandgestaltung nicht nur vom dekorativen Standpunkt aus zu betrachten. Die Wände sind für sie zum Medium der Mitteilung, der Produktsicherung und als Träger der Arbeitsmaterialien z.B. Landkarten, Wortartenschränk, historische Zeitleiste usw. geworden. Bei der Beibehaltung projektorientierten Lernens dürfte sich auch in höheren Klassenstufen daran nichts ändern.

Ferner wurden zur Aufbewahrung der Ordner und der Briefkastenablagen Regale zur Verfügung gestellt. Die Klassen sind funktionaler und freundlicher geworden.

3.3 Haltung der Schüler zur freien Arbeit

Wie bei der bisherigen Darstellung bereits durchgeklungen ist, ist die Akzeptanz auf Seiten der Schüler sehr groß, es gibt allerdings auch Einschränkungen, so daß bisher eine Klasse aus dem Projekt ausgestiegen ist. Zum einen hängt der Erfolg eng mit der Darstellung durch den organisierenden Lehrer zusammen. In meiner Klasse und in den Klassen überzeugter Kollegen tauchen grundsätzliche Probleme nicht auf. Was an Kritik vorgetragen wird, bezieht sich immer auf einzelne Punkte: Aufgabenstellung, Formulierungen u.ä. und kann durch gemeinsame Absprache als konstruktive Kritik eingearbeitet werden.

Ermüdungserscheinungen treten allerdings gegen Ende des Monats auf. Die

Spannung auf den neuen Monatsplan überdeckt die Freude am Lesen angefertiger Texte oder das Interesse am Schülervortrag. Die Produktsicherung stellt sich allgemein noch unausgereift dar und wird noch überdacht werden müssen.

Im Verlauf des letzten Schuljahres hat sich auch gezeigt, daß sich viele Schüler mit selbständiger Arbeit sehr schwer tun, vom Lehrer kleinschrittige Hinweise verlangen und wenig Durchhaltevermögen besitzen. Hier scheint gerade ein freies Arbeiten gefordert, und es zeigt sich, daß die geforderte Selbständigkeit bei der Arbeit einen sehr hohen Anspruchscharakter hat und erlernt und gefestigt werden muß.

3.4 Haltung der Kollegen zur Freien Arbeit

Im Kollegium fanden meine Vorschläge gleich bei einer größeren Gruppe Zustimmung, so daß mit der Arbeit im neuen Schuljahr begonnen werden konnte. Leider half die Festlegung, die Mitarbeit bei der Freien Arbeit verpflichtend zu machen, bei der Gewinnung von Sympathien wenig, denn bei der Kritik einiger Kollegen stand gerade diese Anordnung von oben im Zentrum, und es war schwer, in vielen Diskussionen, diese Systemkritik von der Sachkritik zu trennen. In diesem Schuljahr, also dem zweiten Praxisjahr, ist diese Verpflichtung aufgehoben. Was der Arbeitsatmosphäre sehr dienlich ist.

Die Freie Arbeit erfordert vom Lehrer eine andere Haltung im Unterrichtsgespräch

als sie die lehrerzentrierte Unterrichtsführung verlangt, die allerdings am Gymnasium hauptsächlich praktiziert wird. Der Lehrer muß lernen, seine eigene Person zurückzunehmen, die Schüler in ihrer Arbeit zu begleiten, ohne sie sich selbst zu überlassen. Der Lehrer muß auch Vertrauen in das Erkenntnisinteresse der Schüler gewinnen und muß der Versuchung widerstehen, alle durch Verordnungen an die Arbeit zu bekommen, ebenso wie er widerstehen muß, Ergebnisse vordergründig zu verbessern, indem er mehr als unterstützend bei der Schülerarbeit eingreift.

Wir haben allerdings gemerkt, daß Kontrolle ausgeübt werden muß und daß der

Aufsichtführende in den beengten Raumverhältnissen für eine entsprechende Arbeitsatmosphäre sorgen muß. Ein wichtiger Punkt, und darüber waren wir uns alle einig, ist, daß die Freie Arbeit aus dem Zensurenschema herausgenommen

werden muß, da sich Zensuren und Selbstverantwortung widersprechen. Wir setzen allerdings eine frei formulierte Bemerkung zur Anerkennung aufs Zeugnis. Negative Hinweise gibt es dabei nicht.

4. Blick in die Zukunft

Am Anfang meiner Darlegung habe ich darauf hingewiesen, daß sich mein Bemühen um eine angemessene Durchführung der Freien Arbeit auch auf mein allgemeines Verhalten Schülern und Kindern gegenüber ausgewirkt hat. Meine Begegnung mit den Ideen Peter Petersens und anderer Reformpädagogen und die vielen Gespräche im Fortbildungsseminar haben mir sehr geholfen, meine Einstellung zu Schülern neu zu überdenken und ein Gegenbild gegen die Polarisierung Lehrer - Schüler zu entwickeln.

Unser Schulalltag erschwert ein Bemühen dieser Art. Er ist geprägt durch enge Richtlinien und eine permanente Qualifizierung der Schüler durch Zensuren. Ferner erleben wir immer wieder, wie die Juridiction in unseren Alltag eingreift und pädagogische Entscheidungen vor Gericht beweiskräftig abgesichert sein

müssen. Stundenkürzungen verstärken den Druck. Das menschliche Miteinander in der Schule ist durch diese sukzessive Entwicklung der äußeren Bedingungen sehr erschwert. Es ist also ganz wichtig, Schülern und Lehrern diesen Freiraum fern von Zensuren, Lehrplan, Zersplitterung in Einzelfächer auch in den weiteren Schuljahren einzurichten.

Selbständiges Arbeiten ist auch verlernbar, und darum wäre es aberwitzig, Fähigkeiten dieser Art verkümmern zu lassen. Forderungen der "Freien Arbeit bis zum Abitur" hat Werner G. Mayer längst aufgestellt, sie sind die logische Schlußfolgerung aus einer konsequenten Übertragung der Arbeitsweisen des Primarbereichs auf die Sekundarstufe.

Hannelore Zehnpfennig

Offener Unterricht - Ein Versuch

Ich unterrichte nicht an einer Peter-Petersen-Schule, sondern an einer ganz "normalen" Gemeinschaftsgrundschule mit traditioneller Gliederung in

Jahrgangsklassen. Nun geht bekanntlich Peter Petersen bei seinen reformerischen Bestrebungen vom "Bankrott der Jahrgangsklasse" aus.